

Eine unheimliche Begegnung

„Kommt ihr bitte auch noch. Ein bisschen schneller.“

Endlich trudelten auch die letzten Schüler ein. Schon seit zehn Minuten wartete die Klasse vor dem Landschulheim.

„Wir haben doch die ganze Nacht Zeit“, murrten ein paar Schüler. Die anderen redeten wild durcheinander.

„Das ist die beste Klassenfahrt, die wir je gemacht haben!“

„Ja! Und nach Frankreich zu fahren, auf eine kleine Insel, war eine super Idee“.

„Die Nachtwanderung wird richtig cool!“

„Ich hab sogar zwei Taschenlampen mit!“

Nach weiteren 5 Minuten schaffte es die Lehrerin endlich, sich Gehör zu verschaffen.

„So ihr stellt euch jetzt in Zweierreihen auf! Und bleibt alle zusammen!“

Sie gingen los, durch den Wald, alles noch nach Pinien, Kiefern und Tannen.

Nach ein paar Minuten Fußmarsch, drei konfiszierten Handys und einem Wutausbruch der Lehrerin, weil ein Junge versucht hatte, ein Mädchen mit einem Tannenzapfen abzuwerfen, kamen sie am schönsten Punkt des Waldes an.

Es war eine kleine Lichtung auf einem Hügel.

Man hatte von hier eine tolle Sicht auf das Meer.

Es war Vollmond und sein Licht glitzerte auf der glatten Meeresoberfläche.

Sie ließen den Wald hinter sich. Auf einmal war der Geruch von Kiefern verschwunden und dem Geruch von Algen und Salzwasser gewichen.

Die Häuser des kleinen Ortes ringsum schienen größtenteils unbewohnt und das kleine Hotel direkt vor den Dünen war ebenfalls leer.

Da es schon sehr dunkel war, durften alle zu ihrer großen Freude die Taschenlampen anmachen.

Viele Lichtkegel huschten jetzt über den Boden, der immer sandiger wurde. Nach ein paar weiteren Schritten waren sie über die Düne und der Strand erstreckte sich vor ihnen.

Die roten Schwaden des Sonnenuntergangs waren verschwunden und einem sternenklaren Himmel gewichen.

Die Schüler hatten inzwischen angefangen sich zu streiten, in welche Richtung es den gehen sollte.

Doch diese Entscheidung nahm ihnen die Lehrerin ab, indem sie verkündete, dass der Leuchtturm das Ziel sei. So wurde der Weg Richtung Norden eingeschlagen.

Sie liefen nun durch den weichen Sand.

Die Lehrerin erzählte allen, die es hören wollten, etwas über den Leuchtturm.

„Früher gab es dort auch mehrere Häuser, doch jetzt sind nur noch die Ruinen übrig. Ich möchte auf gar keinen Fall, das ihr dort alleine reingeht.“

„Ob es da wohl Geister gibt?“, fragte Max und grinste frech.

Der Boden wurde nun felsiger und sie liefen über kleine Steine, als plötzlich ein lautes: „Tiiiiiiiiiiiiih“ alle verstummen lies.

„Was ist denn los?“, rief die Lehrerin entsetzt.

„Ich bin hingefallen und da habe in etwas Ekliges gefasst!“, sagte Nina.

Die Anderen richteten nun ihre Taschenlampen auf den Punkt an dem Nina stand und schrien angewidert auf.

Eine Qualle lag auf dem Boden.

Alle wichen zurück.

Nina wusch sich die Hände in einer der Pfützen, die die Flut zwischen den Felsen zurückgelassen hatte.

„Jetzt kommt, wir gehen weiter“, sagte jemand und alle setzten sich wieder in Bewegung.

Die Stimmung lockerte sich bald und so scherzten die Schüler über das Auftauchen von Geistern, die Farben ihrer Taschenlampen und die vergangenen Tage.

Die Klasse hatte sich verteilt. Einige liefen über Sand, durch Wasser, oder kletterten über große Felsen. Auf einmal hörten sie ein Rascheln aus den Büschen auf den Dünen.

„Was war das?“, fragte Carolin panisch.

Die Kinder auf den Felsen drehten sich zu den Büschen hin.

Die Zweige schienen zu wackeln, doch verständlicherweise traute sich niemand, hinter den Busch zu gucken. „Das ist bestimmt nur ein Hund oder eine Katze“, meinte Sebastian, wenn auch er selbst nicht wirklich überzeugt klang.

Die Küste machte nun einen Bogen und die ersten, die um die Ecke liefen, riefen: „Schaut mal, da vorne. Man kann den Leuchtturm schon sehen.“

Ein wenig später hatte sich die Klasse in den Dünen versammelt.

Während die Lehrerin erzählte, dass die Küste nun steiler werde und sie jetzt hintereinander laufen müssten, flüsterten die Schüler aufgeregt miteinander.

„Wir haben was rascheln hören“,

„Da war so ein Schatten“,

„Ich hatte auch das Gefühl beobachtet zu werden“,

„Das kann doch ein Tier gewesen sein“.

Jetzt meldete sich Marc zu Wort, der seiner Meinung nach der Stärkste und Mutigste der Klasse war: „Und selbst wenn da einer war, was soll der schon machen?“

Darauf wusste niemand eine Antwort, auch wenn bei Vielen das mulmige Gefühl in ihrer Magengegend blieb.

Nach weiteren gespannten Minuten, ob alle den schmalen Weg an der Steilküste entlang gut überstanden, war die Klasse endlich am Leuchtturm angekommen.

Sie standen vor mehreren alten Häuserruinen. Diese hatten kein Dach mehr, die Fenster schienen sich bereits vor Jahrzehnten verabschiedet zu haben und die Wände hatten auch schon mal bessere Zeiten gesehen.

„Wie schon gesagt, ihr geht nicht alleine in die Ruinen! Wenn, dann nur unter meiner Aufsicht.“

Lukas begeisterte sich gerade für ein Loch im Boden, das irgendwohin zu führen schien.

„In diesen Gang geht niemand rein! Habt ihr das verstanden? Der Gang und die Häuser sind aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Wer sich in den Gängen nicht auskennt, der findet dort nicht wieder raus!

Wir bleiben als Gruppe zusammen und keiner läuft alleine oder ohne Taschenlampe herum. Die Küste ist hier sehr steil. So, wir gehen jetzt als erstes an den Strand.“

Die Lehrerin zeigte ihnen auf dem Weg zum Strand, die Überreste eines alten Bunkers, der die Küste hinuntergestürzt war: „Das Meer hat die Steilküste unter dem Bunker weggespült“.

„Lasst und dort hingehen!“, flüsterten sich einige Schüler zu.

Als sie an dem abgebrochenen Teil des Bunkers ankamen, fingen sie an, alles zu erkunden.

Die Zeit verging und niemand achtete darauf, was um sie herum passierte, bis Marie plötzlich laut aufschrie.

„Was ist los?“

„Mein Schuh ist total nass!“

„Na und?“, meinte Tom achselzuckend.

„Das heißt, dass das Wasser schon ziemlich hoch ist und dass wir ein Problem haben!“, giftete Marie zurück.

Jetzt sahen sie sich um und erkannten das Problem.

Keiner hatte an die Flut gedacht! Um sie herum war schon Wasser. Sie standen zwar auf einer kleinen Erhöhung, aber das Wasser kam näher.

Bis zu dem Rest der Klasse war es zu weit. Links, rechts und vor ihnen war nur Wasser und hinter ihnen ragte eine Felswand empor.

Zu allem Überfluss stellte sich nun auch bei allen das Gefühl wieder ein, dass sie beobachtet wurden.

„Was sollen wir nur machen?“, kreischten mehrere Mädchen hysterisch und auch Marc sah zunehmend ängstlicher aus.

Während manche ihre Chancen ausrechneten, sich bei den immer heftiger werdenden Wellen über Wasser halten zu können und nicht gegen die Felswand geschleudert zu werden, suchten andere verzweifelt die Felswand nach einem Ausweg ab, als sie plötzlich eine tiefe Stimme zusammen zucken ließ. „Schnell kommt hier rein!“

Sie schauten sich um und entdeckten einen alten Mann, der aus einem Gang in der Felswand den Kopf herausstreckte.

Die Schüler schauten sich verwirrt an.

Das Wasser kam beängstigend schnell näher, also folgten sie ihm.

Sie liefen gebückt enge Gänge entlang, doch dann kamen sie in eine kleine Kammer, in der sie zu ihrer Erleichterung aufrecht stehen konnten.

„Vielen Dank“, sagten einige. „Wer sind sie denn?“

Der Mann war schon älter. Er hatte ziemlich mitgenommene Kleider an, die aus einer anderen Zeit zu stammen schienen, seine Haare waren nicht gekämmt, sein Bart war zerzaust. Er trug einen Hut, wie ihn Seemänner früher öfter getragen hatten. Überhaupt hätte er vom Aussehen her einen guten Kapitän abgegeben.

„Ich heiße Camarde“, brummelte er in seinen Bart.

„Woher wussten sie, dass wir hier sind?“

„Ich habe gesehen, wie ihr gekommen seid“, antwortete Camarde.

Es herrschte kurz Schweigen.

„Ihr geht jetzt lieber schnell zu eurer Lehrerin! Sie wird sich schon Sorgen machen. Also da vorne, wo das Loch ist, könnt ihr raus. Ich komme gleich nach.“

Dann bedankten sich die Schüler noch einmal.

Sie kletterten aus dem Loch, das Lukas vorhin entdeckt hatte, da sahen sie schon die Anderen auf sich zu rennen.

Aufgeregt erzählten sie die Geschichte.

„Wo ist denn dieser Camarde?“, fragte jemand, doch keiner konnte ihn sehen.

Sie blickten sich verwirrt um, als Tom rief: „Heh, guckt mal!“

Vor dem Leuchtturm war ein Kreuz aufgestellt, unter dem eine Gedenktafel befestigt war.

Dort stand in mehreren Sprachen:

**„Hier zerschellte 1857 bei einem Sturm die Espérance unter Capitaine Camarde.
Keines der Besatzungsmitglieder überlebte dieses Unglück.“**

Die Kinder sahen sich entsetzt an
und im Osten ging langsam die Sonne auf...

Janina Knörzer
Dreieichschule Langen, 7b